



WILDFORSCHUNGSSTELLE DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG
 BEI DER STAATLICHEN LEHR- UND VERSUCHSANSTALT AULENDORF

Postfach 1252, 88322 Aulendorf, Telefon 07525/942340

Zur Bestandssituation des Dachses in Baden-Württemberg

Dr. M. Pegel

Häufig wird der Dachs noch als gefährdete Tierart bezeichnet. Wie steht es aber tatsächlich um diese Wildart? Zur Klärung der Bestandssituation des Dachses in Baden-Württemberg hat die Wildforschungsstelle bereits im Jahr 1991 eine umfangreiche Untersuchung durchgeführt. Über die Ergebnisse der Dachsbaukartierung wurde schon öfter kurz berichtet oder referiert (zuletzt anlässlich des internationalen Marderkolloquiums in Aulendorf), aber eine ausführlichere und der breiten Öffentlichkeit zugängliche schriftliche Mitteilung gab es noch nicht. Wir wollen das daher an dieser Stelle nachholen.

Mitarbeiter bei dieser Untersuchung waren Rainer Allgöwer, Robert Böttger, Matthias Herrmann und Sebastian Seidler. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns auch noch einmal bei allen Revierinhabern, die uns bei dieser Untersuchung unterstützt haben, ganz herzlich bedanken.

Die Baukartierung lief nach folgendem Muster ab: Der Kartenschnitt der sogenannten Meßtischblätter (der topographischen Karten im Maßstab 1:25.000) gab ein Rasterystem vor. In jedem zweiten Meßtischblatt wurde dasjenige Jagdrevier als Stichprobenfläche ermittelt, das den zentralen Punkt des Meßtischblattes einschloß. Es ergaben sich so 130 Untersuchungsreviere, die gleichmäßig über Baden-Württemberg verteilt

lagen. Zunächst wurden in den betroffenen Revieren sämtliche Baue kartiert, die potentiell von Dachsen besiedelt werden konnten. Anschließend erfolgten Kontrollgänge, wobei notiert wurde, ob die Baue von Dachsen bewohnt waren. Darüber hinaus wurden im Zeitraum Juni bis August an einer Auswahl von 45 befahrenen Bauen Nachtbeobachtungen durchgeführt, um festzustellen, wieviele Dachse in den Bauen lebten.

Die insgesamt bearbeitete Fläche betrug 89.455 ha mit einem Waldanteil von 43 % (38.833 ha). 409 befahrene Dachsbau wurden ermittelt. Das entspricht einer mittleren Dichte von 0,5 Bauen pro 100 ha Gesamtfläche oder von 1,1 Bauen pro 100 ha Wald.

Die höchste Siedlungsdichte auf Naturraumbene wurde im voralpinen Hügel- und Moorland festgestellt. Für diesen in Oberschwaben gelegenen Naturraum ergab sich eine mittlere Baudichte von 1,0 befahrenen Bauen pro 100 ha Gesamtfläche, bzw. von 5,6 befahrenen Bauen pro 100 ha Waldfläche. Dies ist im europäischen Vergleich ein sehr hoher Wert. Von Südost nach Nordwest bestand ein Dichtegefälle. Geringere Baudichten waren entsprechend in der mittleren und nördlichen Oberrheinebene vorzufinden (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1:
Siedlungsdichte des Dachses in den Naturräumen Baden-Württembergs im Jahr 1991 nach der Anzahl befahrener Baue.

Naturraum	Anzahl Probe- flächen	Fläche gesamt (ha)	Wald- fläche (ha)	Anzahl befahrene Baue	Baue pro 100 ha ges.	Baue pro 100 ha Wald
Voralpines Hügel- u. Moorland	8	7.709	1.349	75	0,97	5,56
Donau-Iller-Lechplatten	9	9.050	2.745	43	0,48	1,57
Schwäbische Alb	18	8.769	3.505	59	0,67	1,68
Schwäbisches Keuper-Lias-Land	18	8.755	3.774	34	0,39	0,90
Neckar- und Tauber-Gäuplatten	34	25.179	8.830	83	0,33	0,94
Odenwald, Spessart u. Südrhön	7	3.808	2.057	19	0,50	0,92
Schwarzwald	25	17.451	12.614	45	0,26	0,36
Südliches Oberrheintiefland	4	3.708	1.630	43	1,16	2,64
Mittleres Oberrheintiefland	2	1.642	484	2	0,12	0,41
Nördliches Oberrheintiefland	5	3.384	1.836	6	0,18	0,33
Baden-Württemberg	130	89.455	38.824	409	0,46	1,05

Die höchste kleinlokale Dichte sah folgendermaßen aus: In einem Revier von 314 ha (Waldanteil: 60 ha Wald) waren 20 befahrene Baue vorhanden. Daraus ließe sich die Baudichte von 6,4 pro 100 ha Jagdfläche oder von 33 Bauen / 100 ha Wald errechnen.

Nur in ganz wenigen Jagdrevieren waren zum Zeitpunkt der Erhebung keine Dachsbau befahren. In diesen Fällen gab es jedoch stets in den Nachbarrevieren bewohnte Dachsbau. Allein diese Baukartierung auf Basis einer Stichpro-

benerhebung führte zur Annahme, daß der Dachs in Baden-Württemberg flächendeckend verbreitet ist. Diese Annahme wurde inzwischen durch weitere Erhebungen bestätigt (Fundortmeldungen, Umfrageergebnisse und Auswertung von Jagdstrecken).

Dachse kommen in Baden-Württemberg von den Flußniederungen bis in die Hochlagen der Mittelgebirge vor. Das höchste Niveau auf ca. 1.200 m erreichten Baue im südlichen Schwarzwald. In Höhen zwischen 500 und 800 m waren mehr Baue anzutreffen, als es nach den Anteilen der Landesfläche in diesen Höhenschichten zu erwarten gewesen wäre (Abb. 1). Die Ursache hierfür ist aber wahrscheinlich nicht, daß der Dachs diese Gegenden wegen ihrer Höhe über N.N. bevorzugt, sondern weil er in Baden-Württemberg dort Landschaftsstrukturen antrifft, die im besonders zusa-gen. Der Dachs liebt hügeliges Gelände mit einem hohen Grünlandanteil und bevorzugt abwechslungsreiche Landschaften mit einem Mosaik aus Wald, Feld und Streuobstwiesen.

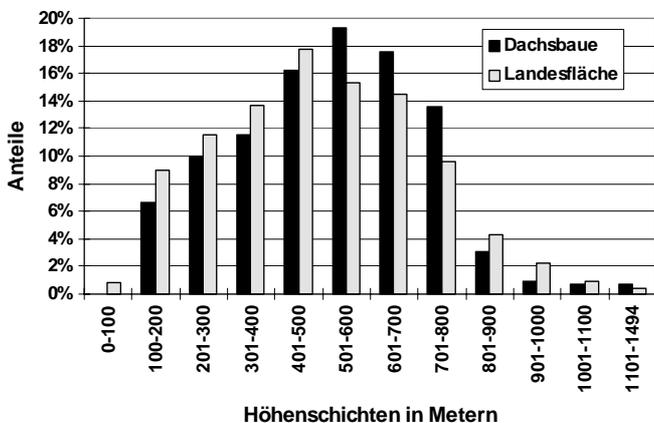


Abbildung 1: Vergleich zwischen der Häufigkeitsverteilung von Dachsbauen auf Höhenstufen in Baden-Württemberg und den Anteilen der Landesfläche in diesen Höhenschichten. (Für 451 Baue, die bei mindestens 1 Kontrollgang im Jahr 1991 befahren waren.)

Die weitaus überwiegende Anzahl der Dachsbau liegt im Wald. Aber auch in der Feldflur befinden sich befahrene Dachsbau, z.B. in Feldgehölzen und Hecken. Selbst auf Ackerflächen oder Wiesen ohne jegliche Gehölzstruktur gibt es hin und wieder Dachsbau. In Weinanbaugebieten werden auch die Rebflächen zur Anlage von Bauen genutzt (Abb. 2). Innerhalb des Waldes wird eindeutig der Waldrand bevorzugt. Der größte Teil der Baue hatte nur eine Entfernung von 0 bis 50 m vom Waldrand. Nur wenige Dachsbau wurden im Innern großer geschlossener Wälder vorgefunden (Abb. 3).

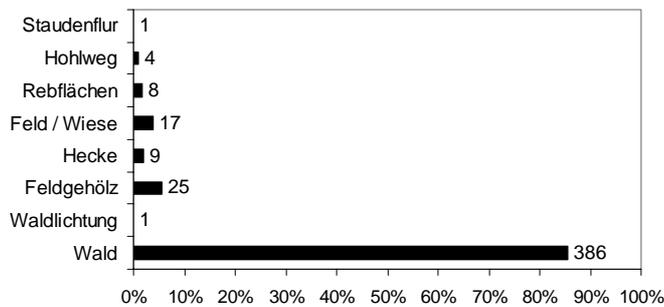


Abbildung 2: Lage von 451 befahrenen Dachsbauen in Baden-Württemberg im Jahr 1991. Neben den Säulen ist die absolute Anzahl der Baue angegeben.

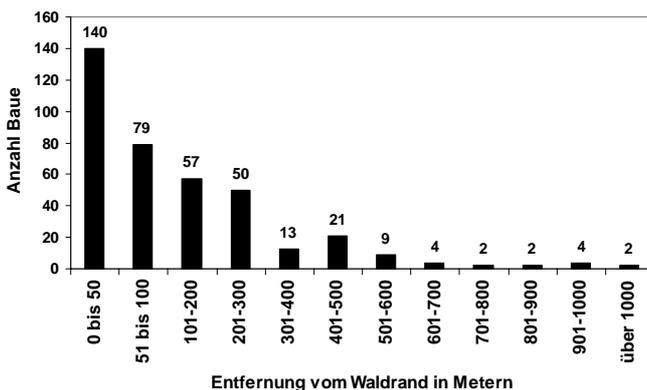


Abbildung 3: Häufigkeitsverteilung für die Entfernung vom Waldrand für im Wald gelegene, befahrene Dachsbau (n= 383) in Baden-Württemberg im Jahr 1991. Über den Säulen ist die absolute Anzahl der Baue angegeben.

Der häufigste Bautyp ist der Bodenbau, der sich in grabfähiger Erde befindet. Wo der Untergrund nicht grabfähig ist, werden aber auch Felsspalten und Felshöhlen genutzt. Viel seltener als der Fuchs nutzt der Dachs vom Menschen geschaffene Bauwerke wie Dolen, Abflußrohre, Kunstbau aus Betonröhren oder andere Unterschlüpf (Abb. 4).

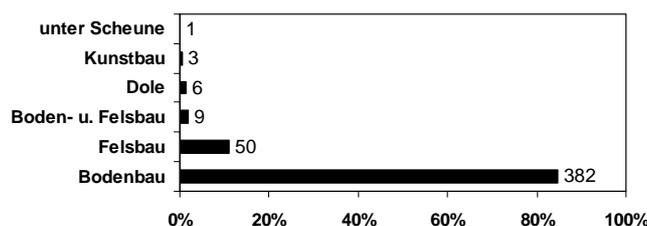


Abbildung 4: Bautyp von 451 befahrenen Dachsbauen in Baden-Württemberg im Jahr 1991. Neben den Säulen ist die absolute Anzahl der Baue angegeben.

Am häufigsten haben die Dachsbau 3 bis 5 Röhren (Abb. 5). Es gibt aber auch riesige Dachsburgen, die aus mehr als 50 Röhren bestehen. Es handelt sich dann um uralte Bauanlagen, die seit Menschengedenken bestehen und markante Landschaftselemente darstellen können. Der größte bei der Baukartierung vorgefundene Baukomplex hatte 61 Röhren; davon waren allerdings nur maximal 16 vom Dachs befahren.

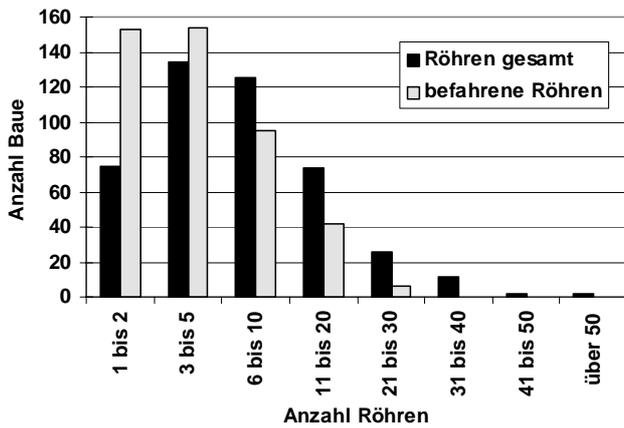


Abbildung 5:
Häufigkeitsverteilung der Baugröße nach der Anzahl der Röhren für 450 befahrene Dachsbau in Baden-Württemberg im Jahr 1991.

Nicht selten ist der Fuchs ein Mitbewohner im Dachsbau. In 40 % der von Dachsen befahrenen Baue war der Fuchs zumindest zeitweilig „Untermieter“. Die beiden Arten wohnen dann aber in der Regel in verschiedenen Abteilen der Bauanlage und benutzen auch andere Ausgänge. In einem Dachsbau (mit 12 Röhren) wurde eine „Wohngemeinschaft“ mit dem Wildkaninchen vorgefunden.

Vielfach wird noch angenommen, daß der Dachs ein mürrischer Einzelgänger ist. Das trifft aber keineswegs zu. Er lebt im Gegenteil in sozialen Gruppen, in denen sich Mitglieder verschiedener Generationen zusammenfinden können. Dies haben auch die Beobachtungen in Baden-Württemberg bestätigt:

Im Sommer lebten durchschnittlich 3 Dachse in einem Bau. Die Spannweite für die Anzahl der Bewohner reichte dabei von einem Einzeltier bis zu maximal 8 Dachsen pro Bau (Abb. 6a). In 38 % der Baue gab es keinen Nachwuchs. In diesen Bauen lebten vermutlich überwiegend die noch nicht an der Fortpflanzung beteiligten, vorjährigen Dachse. Im übrigen wurden 1 bis maximal 5 Jungtiere pro Bau beobachtet. 5 Jungtiere gab es nur einmal. Hierbei handelte es sich um Junge verschiedener Größe, die also sehr wahrscheinlich von zwei Muttertieren abstammten. Am häufigsten wurden 2 bis 3 Jungtiere pro Mutterbau angetroffen (Abb. 6b). Bis zu 4 Altdachse lebten gemeinsam mit dem Nachwuchs in einem Bau. Am häufigsten waren es aber nur 1 oder 2 Altdachse pro Mutterbau (Abb. 6d). Bemerkenswert ist, daß es auch Baue gab, in denen zwar Jungtiere, aber keine alten Dachse zu beobachten waren. Dafür gibt es mehrere mögliche Ursachen: Entweder waren die Elterntiere tot oder sie ließen sich teilweise einfach nicht beobachten, weil sie vielleicht doch etwas vom Beobachter bemerkten und sich im Gegensatz zu den Jungen nicht mehr aus dem Bau trauten. Nicht unwahrscheinlich ist aber auch, daß sich einige Elterntiere im gewählten Beobachtungszeitraum (zwischen Juni und August) zeitweilig gar nicht im Mutterbau aufhielten. Das Territorium einer Dachsgemeinschaft enthält nämlich in der Regel neben dem Mutterbau auch sogenannte Nebenbaue. Und häufig verteilen sich die Dachse einer sozialen Gruppe auf verschiedene Baue. Innerhalb eines Jahres ziehen Dachse grundsätzlich auch gerne von einem Bau in einen andern um.

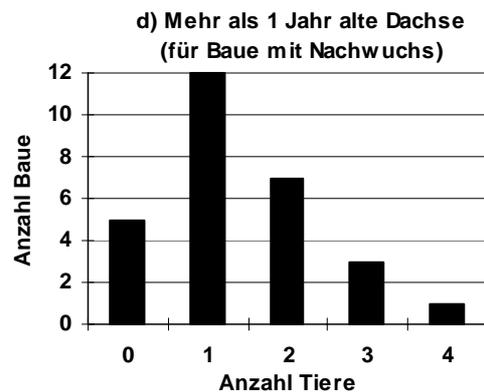
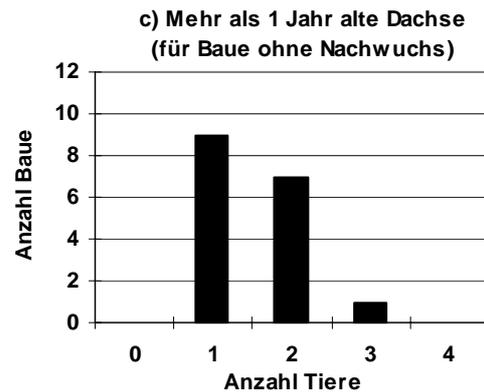
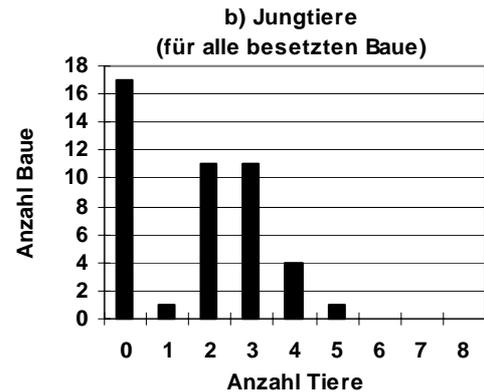
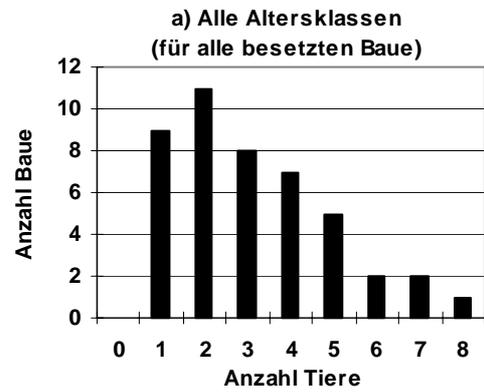


Abbildung 6 a - d:
Häufigkeitsverteilung für die Anzahl von Dachsen in einem Bau in Baden-Württemberg im Jahr 1991. Beobachtungszeitraum Juni bis August; berücksichtigt wurden nur Baue, in denen mindestens 1 Tier beobachtet wurde (n = 45 Baue).

Aus diesem Grund lassen die Beobachtungen (bei denen die 45 observierten Baue über Baden-Württemberg verteilt lagen) auch keine Angaben zur Gesamtzahl der Dachse in einer sozialen Gruppe zu. Dazu wäre es erforderlich, das

Territorium einer Dachsguppe zu ermitteln. Und in diesem müßten dann sämtliche Baue gleichzeitig unter Beobachtungskontrolle stehen. In den meisten Jagdrevieren sterben mehr Dachse auf der Straße als bei der Jagd. Für die 130 näher untersuchten Reviere ergaben sich Verkehrsverluste in Höhe von 0,13 Tieren pro 100 ha Jagdfläche im Jahr. Das sind schätzungsweise 9,4 % des Sommerbestandes. Die Jagdstrecke lag zusammengefaßt für die Fläche der Untersuchungsreviere bei 0,11 Tieren pro 100 ha und Jahr.

Allgemein wird der Dachs recht zurückhaltend und in vielen Revieren gar nicht bejagt. Dachse werden fast nur noch beim Ansitz erlegt, vor allem wenn die Landwirte über Schäden klagen. Das Ausgraben von Dachsen ist nicht mehr gebräuchlich. Besitzer von Bauhunden sind heute sogar froh, wenn ihre Hunde den Dachs ignorieren. Denn wenn der Hund am Dachs jagt, wird die Bodenjagd auf den Fuchs sehr erschwert.

Alle Verluste, ob Jagd, Verkehrstod oder Krankheiten werden von den hiesigen Dachspopulationen insgesamt gesehen verkraftet. Sie lassen sogar eine stetige Bestandszunahme zu. Der Dachs hatte ein Bestandstief, als im Rahmen der Tollwutbekämpfung Baue mit Giftgas behandelt wurden. Dieses Tief ist aber eindeutig überwunden (vgl.

Abb. 8). Der Dachs ist in Baden-Württemberg keine gefährdete Art mehr.



Abbildung 7: Der Dachs gehört zu den Wildarten, die stark unter Verkehrsverlusten zu leiden haben. In kleinen Restlebensräumen, die von Straßen umgeben sind, können die Verkehrsverluste zur Bedrohung werden. Aber großräumig gesehen verkraftet der Dachs alle Verluste einschließlich einer moderaten Bejagung. Sonst wäre der stetige Populationsanstieg in den letzten Jahrzehnten nicht möglich gewesen. (Foto Archiv WFS)

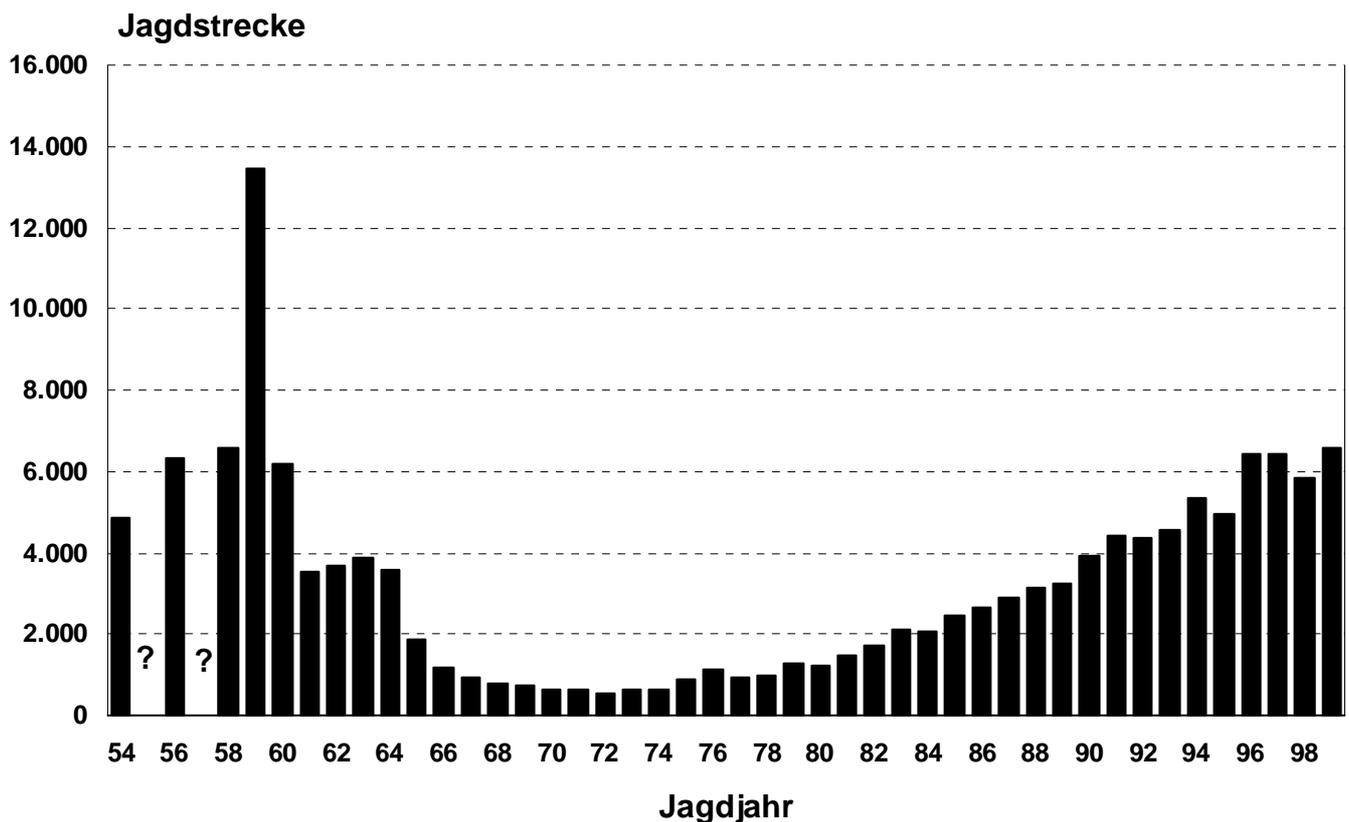


Abbildung 8: Entwicklung der Jagdstrecke (einschließlich Fallwild) beim Dachs in Baden-Württemberg. Eine vorübergehend auch für den Dachs geltende Abschlußprämie führte im Jagdjahr 1959/60 zu einem sprunghaften Anstieg der Jagdstrecke. Die Baubegasung fand im Zeitraum 1964/65 bis 1974 statt.